

Heute wieder eine FROHE BOTSCHAFT

Montag, den 04.05.2026

Gott und ich: Die Imbissbude des Lebens

In einem meiner liebsten Vorabendkrimis geht der Staatsanwalt immer zur Pommesbude und holt sich etwas zu essen, wenn er nicht mehr weiterkommt. Sobald er seine Pommes oder seine Currywurst verzehrt, im Gespräch mit dem Imbissbuden-Inhaber, kommt ihm die zündende Idee, wie die Ermittlungen vorangetrieben werden und die Lösung des Falls lauten könnte.

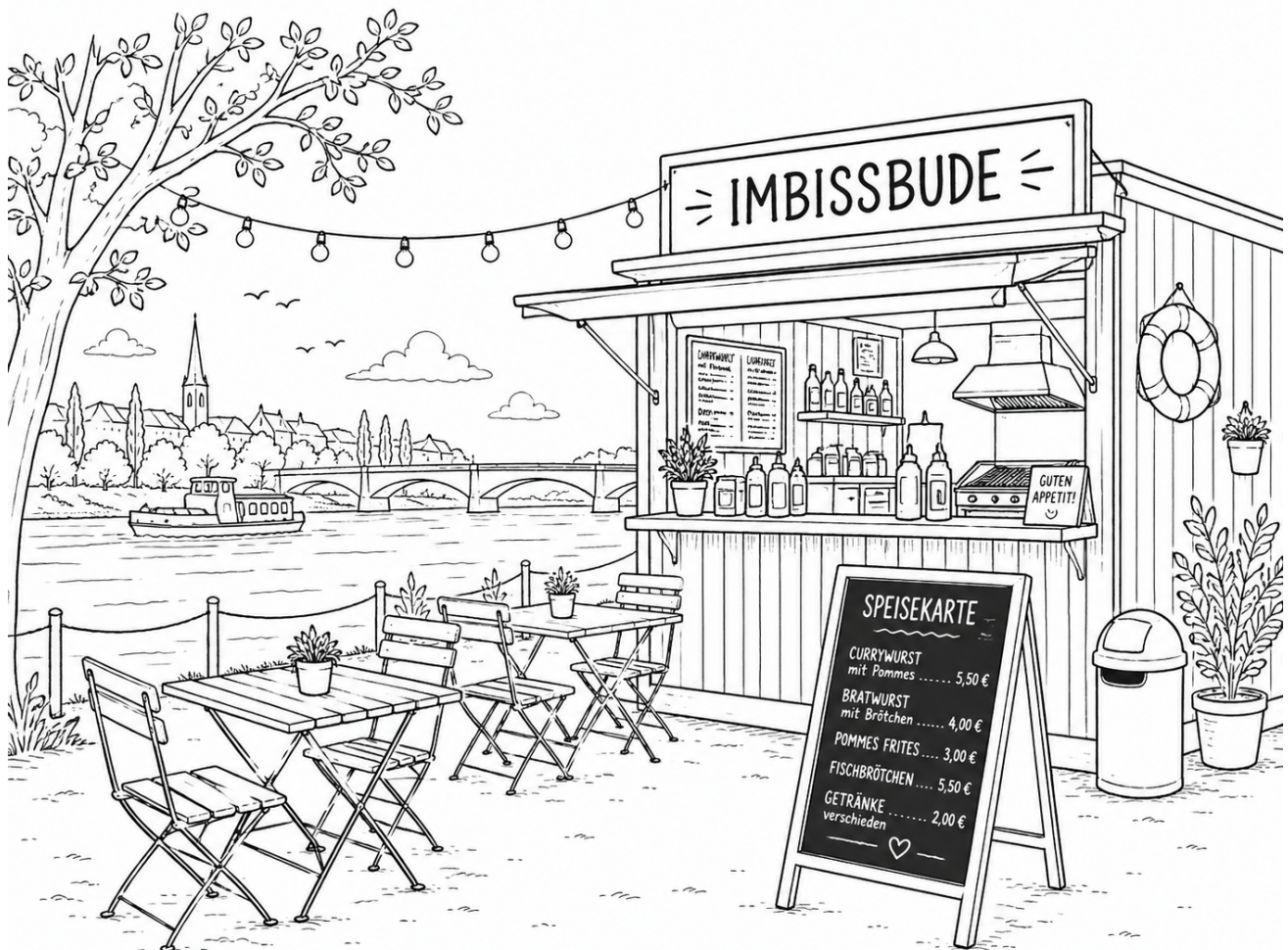


Abbildung 1: Imbissbude, Bild erstellt mit ChatGPT

Manchmal wünsche ich mir sowas im „echten“ Leben. Wenn ich nicht weiterweiß und mir einfach keine Lösung in den Sinn kommt, dann würde ich gerne zur Imbissbude des Lebens spazieren. Ich würde bei Gott, der natürlich der inspirierende Imbissbudenbesitzer und Tipgeber ist, etwas bestellen.

Ich stelle mir ein Gespräch so vor: „Na Mensch, lange nicht gesehen, was kann ich heute für dich tun?“ „Ach Gott, ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll.“ „Wie wäre es denn mit Pommes rot-weiß und einer Holunderlimo?“ „Ja, mein Gott, das wäre nicht übel.“ „Nicht übel, Menschenskind...“, würde Gott murmeln

und hinter einer Wolke aus Frittenfett verschwinden. Er würde mir nach wenigen Minuten eine weiße Papierschale auf den Tresen stellen und sagen: „Na, wo fangen wir an?“ „Mit Pommes fangen wir an, Gott sei Dank!“ Meinen Humor habe ich ja nicht verloren. Aber dann werde ich doch ernst: „Ach Gott, weißt du, scheinbar sind alle schöner und größer, reicher und weiser als ich.“ „Hm, und weiter...?“ Gott würde mich erwartungsvoll anschauen, die alte Leier kennt er schon. „Ja und die Anna hat einen guten Job und der Max seine Freundin nach sieben Jahren geheiratet, die bauen ein Haus und ...“ Gott unterbricht mich, leicht genervt, aber geduldig: „Mensch, das kenn ich jetzt schon. Immer schaust du auf die anderen. Schau doch mal auf dich! Was hast Du? Was willst Du? Wovon lebst Du?“

Über diese drei Fragen muss ich nachdenken, ähnlich wie der Staatsanwalt in der Fernsehserie. Gott geht weiter, es gibt noch andere Budenbesucher. Einer ist sehr schick gekleidet, trägt einen teuren Anzug, aber er hetzt von Termin zu Termin. Ihm verspricht Gott einen frisch zubereiteten Eistee, der dauert besonders lang. Er hat so seine Tricks, um auf seine Menschen aufzupassen, ohne dass sie es bemerken. Die ältere Frau weiter links am Tisch neben mir ist etwas wackelig auf den Beinen. Gott schiebt ihr einen Stuhl zu und ein Langnese-Eis, dass sie an bessere Zeiten erinnert. Bezahlen muss sie selbstverständlich nichts.

„Was hast Du? Was willst Du? Wovon lebst Du?“ Mir kommt ein spannender Gedanke, während ich eine Pommes in etwas Ketchup tunke. Was habe ich mit all diesen Menschen gemeinsam? Wir alle stehen an der Imbissbude von Gott. Wir alle leben eine Form von bewusstem oder unbewusstem, sicherem oder zweifelndem Glauben. Jeder von uns stellt sich diese Fragen. Vielleicht auch Anna und Max, sogar der Anzugträger und die Oma. Die, die manchmal am meisten hetzen, müssen am längsten warten. Und den Schwachen wird selbstlos geholfen.

Eigentlich, wenn ich mit mir und Gott im Reinen bin, erkenne ich, dass ich alles habe, was ich zum Leben brauche. Ich will frei sein und froh. Und ich lebe von einer Hoffnung, die größer ist als materielle Werte. Die Hoffnung, dass es zwischen Menschen mehr Verbindung gibt als Trennung, dass der Tod nicht das Ende und Vergebung für jede und jeden möglich ist.

Es stimmt wohl doch, was Lukas damals aufgeschrieben hat:

*„Darum sage ich euch: Bittet Gott, und er wird euch geben! Sucht, und ihr werdet finden! Klopft an, und euch wird die Tür geöffnet!“
(Lk 11,9 Hoffnung für Alle)*

Ich seufze und beginne zu lächeln. Das hat der wieder gut hinbekommen, der Imbissbudenbesitzer – Herr Gott! Und zur Feier des Tages, dafür dass ich mich wieder lebendig und verbunden fühle, hier stehen und mich freuen darf, bestelle ich mir jetzt ein Softeis – Amen!



Marie Fischer, Theologin
Prot. Kirchengemeinde Schwegenheim